

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 28

Artikel: Eine Leuchte der Wissenschaft?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

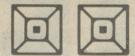
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aphoristisches Charivari.



Früher begrüßte man in Zürich die Teilnehmer an den politischen Versammlungen mit den Worten: Meine lieben werten Bürger! Jetzt müßte man bald sagen: Meine lieben Würtenberger!

Um zu Vermögen zu kommen, muß man sich, so lange man nichts hat für reich ausgeben und wenn man reich geworden ist, sich recht arm stellen.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch — wenn er Geld will borgen.

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Und doch bekommt manches Gewissen Hühneraugen davon.

Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,
Wem fehlt der Humor,
Der bleibt an Herz und Magen krank,
Sein ganzes ödes Leben lang
Und stirbt als dummer Thor.

Der Buchstabe tödt, aber der Geist macht lebendig — besonders guter Kirschengeist, gebraucht man ihn inwendig.

„Der Weg von der Erde zu den Sternen ist nicht eben“ sagte Seneca. „Aber umgekehrt gilt das Gleiche“ sagte Herr Stürpeli, als er vom Sternen heimwankte.

Aus einem Saulus ist schon oft ein Paulus geworden — Wozu gäbs Amtl. denn oder die hohen Orden?

Ein Herz das sich mit Sorgen quält
Hat selten frohe Stunden —
Wer sich Xanthippe zur Frau erwählt
Hat dies sehr schwer empfunden.

Was du auch tuft, tu es klug und bedenke das Ende —

Aber geht es doch schief, dann wasche in Unschuld die Hände.

„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen!“

Sprach Luter einst. Heut' sagt es der Studio beim Gramm.

Nach dem Essen sollst du stehen
Oder tausend Schritte gehn.
Kann man sich aber ein Auto leisten,
Fährt man spazieren dann zumeistens.

Was rennt das Volk, was wählt sich dort
Die langen Gassen brausend fort? —
Gehts an die Urne um zu stimmen? Nein!
Das Volk strömt in den Zirkus Sidoli hinein

Wo ein Aas ist, sammeln sich die Adler —
Auf zehn Automobile kommt jetzt nur noch ein Radler.

Der Zweck heiligt die Mittel —
Durch Mittel kommt man zum Zweck;
Es trägt Mancher seidene Kittel,
Darunter ein Herz von Dreck.

„Gazetten müssen nicht geniert sein“ —
So sprach einst der alte Fritz.
In Bern dagegen hält man dies
Für einen faulen Witz.

Gewöhnlich glaubt der Mensch,
Wenn er nur Worte hört,

Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen —
Doch wird der Glaube oft sehr bald zerstört.

Wenn Worte wie die Faust aufs Auge passen.

Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last —
Der schwerste Stand jedoch hinieden
Ist, wenn der Chelstand nicht paßt.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht —
Doch liegt man so mit Zuversicht,
Dass Balken krachen, Eisen bricht,
Dann glaubt man jedem Lügenwicht
Und nimmt für Wahrheit was er spricht.

Zuviel Auchen verdürbt den Magen,
Zuviel Glück ist auch schwer zu ertragen.
Der Mensch am besten dann gebeht.
Kriegt beides er — von Zeit zu Zeit.

Wenn ein junger Komponist den ganzen Tag
Melodien aus den beliebtesten Operetten vor sich
hersummt, kann man Hundert gegen Eins wetten, daß
er am Komponieren einer Operette „herummaht.“

Der echte Dichter konnte früher nur mit Mühe
den Parauß erklimmen; heute ist der ganze Berg schon
von den Dichterlingen besetzt.

Der ärzte Schreier in der Ehe war früher
vielleicht ein stiller Verehrer seiner Frau.

Die kleinen Alltagsjagden graben uns tiefere Falten
in die Stirne als die großen Gedanken.

Aus Marokko.

Für dich, du hoher Bundesrat
Erklingt heut eine Ode,
In Tanger sitzt ein Eidgenosß
Und mopft sich fast zu Tode.
Er fragt sich selbst: „Was tu ich hier,
Die Gegend dekorieren?“

Nenn ich mich Chef der Polizei,
So muß ich mich blamieren!“

Du hast dem Mann, o Bundesrat,
Das Säpplein eingebrockelt,
Sieh, wie er in Marokko nun
So tat- und nutzlos höckelt!
Zieh dir aus deinem weisen Streich
Nun eine gute Lehre

Und laß das Großmachtspielen sein,
Es bringt der Schweiz nicht Ehre!

Bevor du wagst, erwäge erst
Mit reislichem Bedenken,

Die Obersten des Militärs
Tu nicht so leicht verschenken.

Es gibt dir heute einen Rat
Ein Nebelspaltersänger!

„Nimm unsern Landsmann doch
Blamore ihn nicht länger!“ zurück,

Protestantische Inquisition.

Zur Zeit der Inquisition
War billig noch das Holz im Preis,

Da sah man Scheiterhaufen lohn
Zu Gottes höchster Ehr' und Preis.

In Spanien war geläufig gar
Autodafé zu jener Zeit,

Wo Inquisitor damals war
Des Peter Arbues „Heiligkeit!“ . . .“

Verziehen hat's die Nachwelt jetzt
Denn ach! — der Arme war ja blind!

Doch wie man Jatho zugesetzt
Im Conjuratorium — ich find'

Der Unterschied, er leuchtet ein —
Es fällt zu Arbues Laufen schwer

Die Herren woll'n ja se h'nd sein —
Doch sind sie blinder noch als er! . . .

Automobilverbote.

Überall im Schweizerlande
läuft der biedre Bürger Sturm
gegen eine Autobande,
und der Lärm, der ist enorm.

Rein verbieten wollen sie das
Auto in dem schönen Land.

Stellt euch vor, ihr Lieben, wie das
mancher Autler nun empfand.

Wenn sie stinken, wenn sie stäuben
was kein Mensch sehr gerne riecht,
kann man sich darob vertäuben;
doch verbieten — kann man's nicht.

Stinken sie — nun ja, die Gase
sind durchaus kein Hochgenuß,
doch man halte zu die Nasen,
und was gehen muß, das muß.

Und die Hast und das Getüte?
Mancher hat das abgeküsst;
doch sie haben eines Gute:
dass man seine Nerven — fühlt.

Ja, man sage, was man wolle
und in irgendifwem Ton:
Wenn man sie nicht fühlen solle,
sagt, was hat man dann davon?

wau-u!

Kleiderreform.

Es wurde konstatiert und ward Beschluß:
Die Männerkleidung sei zum Überdrüß.
So sei es nötig und nicht zu umgehen,
sich nach Ersatz für diese umzusehen.

Es schlossen alsdann nun aus diesem Grund
an siebzig Herren einen neuen Bund,
den neuesten Gedanken auszuführen
und an der Kleidung rumzureformieren.

Kein Kleidungsstück erfülle seine Pflicht.
Es passen Weste, Hemd und Hose nicht,
von Rock und Kragen gar nicht erst zu reden;
die ärgern sowieso tagtäglich jeden.

Der Lärm der neuen Bündler war enorm.
Einstimmig schrien alle nach Reform.
So sieht man sie nun wohl in Jahr und Tagen,
den Schönen gleich Reformbekleidung tragen.

Eine Leuchte der Wissenschaft?

Man sah sonst mit gerechtem Stolze
„Alt Heidelberg“, zu dir empor,
Indessen, was am grünen Holze
Dort jüngst geschah — es kommt mir vor
In un'r Zeit als wüster Traum,
Denn Menschenwitz erschafft ihn kaum!

Ja, in der Tat — zum Teufelholzen
Ist's, was ein sonst gelehrter Mann
Hat angetan „Ruperto-Carolus“
Es hört sich wie ein Märchen an:
Sich selbst — samt Wissenschaft vergaß er
Dort im Duell Professor Strasser!

Es führte ihn zu Differenzen
Mit zwei Kollegen eine Sach —
Für die man unter Exzellenzen
Sich nicht so plötzlich steigt aufs Dach;
Doch unbefrionen, äußerst schnell
Griff Strasser darüber zum Duell!

Was hohe Geister sonst bekämpfen
Des Faustrechts biblisch Manier
Und jeden Streit in Minne dämpfen,
Hier wurde es vergessen schier;
Ein schlechtes Beispiel, will mich däuchen,
Den künftigen Studentenbräuchen!

Periander.

Der Dreckfehler.

Gefährlich ist's die Wut zu wecken
von irgend einem Menschenkind;
dem oft nimmt dieses einen Stecken
und haut dir eines auf den — Kopf.

Ich meine nun (das ist natürlich)
dies letzte etwas deutsche Wort,
durchaus und absolut figürlich
und fähig' in der Betrachtung fort.

Es ist nun einmal unerlässlich,
dass man Dreckfehler korrigiert.
Scheint's auch am Anfang manchmal
spätestlich,

am Ende ist man doch lakiert.
Drum hüte man sich vor dergleichen
und mache nie aus Druckerei
um Lüftigkeiten zu erreichen

also nur im Spasse Dreckerei,

An Anastasia Elisabethli, Nelli Eierätzsch.

Epistel eines alten Junggesellen.
Dass du einst tapfer widerstanden.
Gott Amor und mich nicht gefreit,
Danck dir noch heut', der frei von Banden
Der sogenannten Häuslichkeit.

So blieben glücklich wir enthoben
Der lästigen Verlobungszzeit;
Wir brauchten nichts uns zu geloben
In Zeit und alle Ewigkeit.

Fern blieb von zärtlichen Verwandten
Das schon uns droh'nde Rosenjoch,
Ich weiß von keiner deiner Tanten,
Und deine Mutter schäf' ich noch!

Nicht stört in traulichem Geplauder
Nach trocken' Windeln uns ein Schrei!
Wir wurden nie gepackt vom Schauder,
Dass heut' die Miete fällig sei.

Sei froh, daß wir uns nicht verbunden
Zur Lebensfahrt im Doppeltrab.
Ich selbst — ich freu' mich unumwunden,
Dass ich dich nicht — geheilt hab'!

Zur Luftschiffahrt.

Was rollt der Papit so wild die Augen,
Was steht zu Berg sein spärlich Haar?
Warum erstarret in Entzücken
Mit ihm die frohe Freundeschar?

Luftsegler nahmen wie's verlautet
Schnurstracks zum Vatikan den Lauf,
Um an dem heil'gen Ort zu landen,
Ja! da hört sich Verschiedenes auf!

Ja diese Flieger sind halt Racker,
Die haben was in der Gewalt,
Und nehmen nächstens ganz gemütlich
In Festungshöfen Aufenthalt.

Und führt ihr Weg sie zu den Türken
Dann flattern sie mit schlauem Sinn,
Nach dem berühmten Sultansharem
Und sitzen plötzlich mitten drinn.

Vor ihrem Blick wird kein Geheimnis,
Kein Eiendorf mehr sicher sein,
Und gilt es etwas auszuschüpfen
So stecken sie die Fliefe drein.

Den wackern Petrus zu umgehen
Ist ihnen schließlich auch noch gleich,
Sie schwaben ohne ihn zu achten,
Direktlement ins Himmelreich. W.

Johannis Feuer.